



März 2010

Inklusive

Das Magazin der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Kaiserslautern e.V.





Liebe Leserinnen und Leser,

das neue Jahr hat begonnen. Es möge uns allen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit bescheren.

Die März-Ausgabe des Lebenshilfe-Magazins ‚Inklusive‘ beschäftigt sich mit den beiden Schlagworten des Jahres und der Zukunft der Lebenshilfe: ‚Integration und Inklusion‘.

Dazu haben wir Beiträge aus allen möglichen Bereichen der Lebenshilfe Kaiserslautern

Es gibt zum Beispiel einen ‚Integrationspädagogischen Dienst‘ für die Betreuung in Familie, Kindergarten und Schule - eben im alltäglichen Leben.

Ein neues Projekt beschäftigt sich mit der ‚Inklusion durch Sport‘.

Herr Professor Dr. Andreas Fröhlich hat bei einer Tagung des Vorstandes in Kaiserslautern einen Vortrag gehalten.

Darin nimmt er zur UN-Konvention und den Rechten behinderter Menschen Stellung.

Im Juni findet der Weltkongress 2010 unter dem Titel ‚Inclusion International‘ (Motto ‚Rechte werden Wirklichkeit‘) in Berlin statt - mit Teilnehmern aus Kaiserslautern.

Auf geht's - packen wir's an! Es geht uns alle an!

Barbara Stichler

Impressum

Herausgeber: Lebenshilfe Kaiserslautern e.V.
Pariser Straße 18
67655 Kaiserslautern

Redaktion: Barbara Stichler
Redaktion ‚Inklusive‘
Frühlingstraße 35
67734 Katzweiler
Barbara.Stichler@lebenshilfe-kl.de

Layout & Druck: networkArts

Redaktionsschluss: 20. April / 20. Juli /
20. Oktober / 20. Januar

Spendenkonten der Lebenshilfe Kaiserslautern e.V.
Stadtsparkasse KL (540 501 10) Konto: 124 024
Kreissparkasse KL (540 502 20) Konto: 28 027



02 Editorial, Impressum, Inhalt

Vorstellung:
03 Vorstandsmitglieder
und besondere Vertreter

Vorstellung von Einrichtungen:
04/05 Fachdienst für Integrationspädagogik
bei der Lebenshilfe Kaiserslautern
06/07 Inklusion durch Sport
bei der Lebenshilfe Kaiserslautern
08/09 Intergration in der Schwerpunktschule
Grundschule Geschwister-Scholl, KL

Berichte:
10/11 ‚Eine Schule für alle‘
12/13 UN Konvention:
Rechte behinderter Menschen
14 Weltkongress 2010 in Berlin -
eine Vorschau

Kurzbericht:
15 Spatenstich in Zweibrücken

15 **Ausblick**

15 **Pinwand**
Info Landesverband



Diana Daum

Geschäftsführender Vorstand: Beisitzerin

Als Mutter eines beeinträchtigten Sohnes gehöre ich seit 2003 dem Vorstand der Lebenshilfe an. In dieser Zeit habe ich mit viel Freude und Engagement die Aufgabe der besonderen Vertreterin für die Kindertagesstätten „Nussbäumchen“ und „Stadtindianer“ übernommen. In dieser Funktion sah ich mich als Kontaktperson und Ansprechpartnerin für Leitung, Team und Eltern.

Seit Mai letzten Jahres gehöre ich nun als Beisitzerin dem Geschäftsführenden Vorstand an. Mein Wunsch für die Zukunft: Eine bessere Vernetzung der einzelnen integrativen Schulformen untereinander bis hin zur Werksstufe.



Dr. Ursula Trauth

Besondere Vertreterin ‚Schulen‘

Vor acht Jahren habe ich durch meinen autistischen Sohn Kontakt zur Lebenshilfe KL bekommen und arbeite seit Mai 2009 im Vorstand mit. Als Lehrerin und Mutter möchte ich aktiv an der Verbesserung der schulischen Situation aller beeinträchtigten Kinder mitarbeiten und mich für einen stärkeren Kontakt zwischen Schwerpunkt- und Förderschulen im Raum KL einsetzen. Für die

Zukunft wünsche ich mir ein „inklusives Schulsystem“, das nicht mehr ausgrenzt und sortiert. „Eine Schule für alle“, in der jedes Kind individuell gefördert und auch gefordert werden kann. Dies ist ein erster Schritt zu einer „Gesellschaft ohne Barrieren“, wie ich sie mir vorstelle.

Markus Junker

Geschäftsführender Vorstand: Finanzwesen

Seit über 15 Jahren engagiere ich mich im Vorstand der Lebenshilfe KL im Bereich Finanzwesen. Die Lebenshilfe Kaiserslautern hat durch ihr strukturiertes Finanzmanagement bereits viele Projekte und Events realisieren können. In diesem guten Team und gemeinsam mit den behinderten Menschen möchte ich dazu beitragen, Perspektiven für Menschen mit Beeinträchtigungen zu schaffen und ihnen vielseitige Möglichkeiten zu bieten. Ebenso gehört zu meiner Intuition, die Gesellschaft zu sensibilisieren, damit Integration behinderter Menschen und das Zusammenleben als Selbstverständlichkeit gesehen werden.



Walter Schneider

Vorstandsvorsitzender Stadt & Umland ZW

Als Vater einer 46-jährigen Tochter setze ich mich bereits über 40 Jahre für die Rechte von geistig behinderter Menschen ein. Das begann mit den Bemühungen um eine schulische Förderung geistig behinderter Kinder (1987 als Gründungsmitglied der LH ZW) bis hin zu Wohnmöglichkeiten für behinderte Menschen in Zweibrücken. Beim Bau der Wohnanlage wurde als kompetenter Partner die Lebenshilfe KL gewonnen, wofür der erste Spatenstich am 19.11.2009 stattfand. Meine Aufgabe ist es, Bindeglied zwischen Bewohnern, Angehörigen und Betreuern, sowie der Geschäftsleitung zu sein, aber auch meine Erfahrung vor Ort bei der Kommune einzubringen.





Fachdienst für Integrationspädagogik bei der LH KL



Doris Grützner

ist Diplom-Psychologin und leitet den Fachdienst seit 2006.
Sie ist seit 15 Jahren bei der Lebenshilfe angestellt.



Christine Hörnlein

ist auch Diplom-Psychologin und wurde 2008, aufgrund der stetig wachsenden Maßnahmezahl, als Stellvertretende Leitung eingestellt.

Die gesellschaftliche und soziale Integration von Menschen mit Behinderung ist ein Menschenrecht!

Laut Grundgesetz Art.3, Abs.3, darf niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Darum setzen wir uns dafür ein, das gemeinsame Leben und Lernen von behinderten und nichtbehinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verwirklichen und zu unterstützen.

Langjährige Erfahrungen mit der Integration in Kindergarten, Schule und Beruf zeigen, dass gemeinsames Leben und Lernen möglich ist und für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellt.

Unsere Erfahrungen zeigen aber auch, dass der Fortschritt auf dem Weg hin zu mehr Integration mühsam erkämpft und gesichert werden muss.

Fachdienst für Integrationspädagogik

Der Fachdienst für Integrationspädagogik unterstützt die gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung. Diese Assistenz- und Integrationshilfen für beeinträchtigte Kinder sind wichtig, um eine gemeinsame Erziehung und Bildung ohne Ausgrenzung in dem Kindergarten oder in der Schule am Wohnort zu ermöglichen / zu sichern.

Die Unterstützungsangebote sind ebenso unterschiedlich wie die Kinder selbst. Voraussetzung für den Erfolg ist ein Ansatz, der sich auf die individuellen Stärken eines jeden Kindes konzentriert und sich an den Rahmenbedingungen der verschiedenen Einrichtungen & den Erwartungen der Eltern orientiert.



I. INTEGRATION

... heißt, entwicklungs- oder verhaltensauffällige Kinder in Kindergärten oder Schulen durch eine zusätzliche Unterstützung zu betreuen, so dass sie in ihrer Einrichtung vor Ort verbleiben können. Dies kann in der Regelschule, weitestgehend in jeder Schwerpunktschule oder Förderschule sein.

Kostenträger der Maßnahmen sind das Jugendamt oder das Sozialamt. Beim Antrag an das Jugendamt müssen die Kinder seelisch behindert bzw. davon bedroht (z.B. Autismus) sein und beim Sozialamt muss das Kind körperlich oder geistig diagnostiziert sein.



Familienhilfen

Dieses mehrdimensionale, direkte und intensive Unterstützungsangebot für Familien orientiert sich an dem gesamten Familiensystem.

Im Rahmen des Fachdienstes (u.a. sozialpädagogische Familienhilfe; Betreuungshilfe) beraten erfahrene Fachkräfte Eltern und unterstützen Kinder in ihrem häuslichen Umfeld: Z.B. im Erziehungsbereich oder bei administrativen Angelegenheiten.

Die innerfamiliäre Beratung aktiviert Veränderungsmöglichkeiten sowie Selbstorganisation und erarbeitet ressourcenorientierte Kompetenzen.

II. ENTWICKLUNG von Einzelintegration und Familienhilfe

Unser Fachdienst begann 1999 eines der ersten Kinder zu unterstützen. Dieses (autistische) Kind wurde bis 2008 durchgängig in der Schule betreut. Integration war noch nicht „publik“, bzw. Eingliederungshilfe und Einzelintegration waren zum damaligen Zeitpunkt nicht etabliert, sondern entstand u.a. durch die Nachfrage der Eltern, die ihr Kind nicht in einer „Sonderschule“ unterbringen wollten.

In den folgenden Jahren wurden die Schwerpunktschulen eingerichtet, in denen lernbehinderte oder geistig behinderte Kinder als sogenannte „I-Kinder“ integriert werden. Kinder, die mit einer seelischen Behinderung diagnostiziert sind, werden vorwiegend durch unseren Fachdienst betreut (Kostenträger Jugendamt).

Anzahl der Maßnahmen/Entwicklung des Fachdienstes:

	Kinder	Mitarbeiter	Schule/Uni	Kiga	FH
01/2006	42	19			
01/2007	45	25			
02/2008	63	34			
01/2009	91	52			
01/2010	89	61	50/1**	12**	26

** Betreuung von vorwiegend seelisch behinderten Kindern

Deutliche Veränderungen gab es hinsichtlich der Einrichtungen, in denen die Kinder durch unseren Fachdienst betreut werden:

- 2006 wurden Kinder vorwiegend in Kindergärten betreut und es gab nur vereinzelt Betreuungen in Schulen.
- Sozialpädagogische Familienhilfe etablierte sich in den letzten drei Jahren verstärkt.



Inklusion durch Sport bei der Lebenshilfe Kaiserslautern

Die Lebenshilfe Kaiserslautern hat ein neues Projekt. Dafür hat sie einen neuen Mitarbeiter eingestellt.



Er heißt Dominik Fey. Dominik ist 23 Jahre alt und macht gerne Sport.

Er freut sich, das Projekt zu unterstützen.

Das Projekt heißt ‚Inklusion durch Sport‘.



Es soll helfen, Menschen mit Behinderung und ohne Behinderung zusammen zu bringen. Alle sollen gemeinsam Sport machen.

Sport heißt, dass man sich bewegt - Bewegen ist gesund. Man trifft auch andere Leute und lernt sie kennen. Man kann sich mit anderen vergleichen und Spaß haben. Sport zusammen mit anderen zu machen heißt, mit dabei zu sein. Dominik will Vereine fragen, ob sie auch ein Angebot für Menschen mit Behinderung haben oder machen wollen.



Beim FC Germania Hütschenhausen darf jedes Kind, das will, Fußball spielen, ganz egal, ob es eine Behinderung hat oder nicht. Dabei unterstützt sie Dominik. Training ist immer samstags.



Vereine, die auch ein so tolles Angebot machen möchten oder schon anbieten, können sich bei Dominik melden. Dann kann Dominik versuchen, Kontakte zu anderen Vereinen oder Verbänden herzustellen und sie so unterstützen.

Wenn jemand gerne Sport machen möchte, kann er sich bei Dominik melden. Er versucht dann, ein Angebot zu finden.



Auch bei den Special Olympics am 12. Mai 2010 hilft Dominik. Sie finden in der Polizeischule in Enkenbach statt.





Grundschule Geschwister-Scholl-Schule, Kaiserslautern

Schwerpunktschule: ‚Eine Schule für alle Kinder‘

„Der Weg, den ich gewählt habe, ist weder der kürzeste noch der bequemste, für mich aber trotzdem der beste - denn es ist mein eigener Weg.“

Janusz Korczak

Unsere Grundschule, im östlichen Stadtgebiet von Kaiserslautern gelegen, ist dreizügig und wird von ca. 350 Kindern besucht. Unsere Angebote umfassen:

- Ganztagschule in Angebotsform seit 2002 und
- Schwerpunktschule zur Integration von Schülerinnen und Schülern mit zusätzlichem Förderbedarf seit 2001.

Die meisten unserer Schülerinnen und Schüler kommen aus dem direkten Wohnumfeld der Schule. Manche Familien aus anderen Stadtteilen nutzen für ihr Kind unser Ganztagsschulangebot, oder, weil für ihr Kind ein zusätzlicher Förderbedarf besteht, die schulische Integration in unserer Grundschule.

Etwa 25 unserer Schülerinnen und Schüler besuchen zurzeit aufgrund einer Beeinträchtigung unsere Schule im Sinne einer Schwerpunktschule.

Fachkräfte unterschiedlicher Berufsgruppen, die für und mit den Kindern den Tag gestalten, arbeiten zusammen: Von Unterrichtszeiten über Spiel-, Entspannungs- und Lernphasen, Pausen, Essenszeiten, bis hin zu der Betätigung in Arbeitsgemeinschaften und bei Projekten.

Das Kollegium besteht aus Grundschullehrkräften, pädagogischen Fachkräften und Förderpädagogen und wird ergänzt durch hauswirtschaftliche Kräfte und Praktikanten.

- Sowohl die individuelle Förderung als auch die inhaltliche Differenzierung für Kinder ist in den Unterricht eingebettet.



- Schülerinnen und Schüler mit zusätzlichem Förderbedarf sind Teil der Klasse und im Unterricht auch inhaltlich miteinbezogen.
- Regelmäßige Doppelbesetzung in den Klassen ermöglicht die nötige Zuwendung und Differenzierung.





Unsere Haltung - unsere Vision: ‚Eine Schule für alle Kinder‘

Hannah geht in die zweite Klasse der Schwerpunktschule.



Jedes Kind, das unsere Schule besucht, ist ein gleichwertiges Mitglied unserer Schulgemeinschaft, unabhängig von seinen Lernvoraussetzungen, seinem Leistungsvermögen, seinen Interessen und Fähigkeiten.

Die Kinder beteiligen sich aktiv an der Gestaltung ihrer Schule und wirken bei der Erstellung von Regeln für das Zusammenleben in ihrer Klasse mit.

In unseren Klassen, während den Pausen und im Ganztagsbereich gibt es klare und transparente Absprachen und Rituale, die den Kindern Sicherheit und Verlässlichkeit geben. Im Rahmen ihrer Fähigkeiten wirken die Kinder bei der Gestaltung ihres Schultages mit (Zum Beispiel: Wochenplan, Wahl der Arbeitsgemeinschaften, Dienste, usw.) In allen Klassen gibt es Zeit für das gemeinsame Frühstück. Auch sind Spiele und Bastelmaterialien für die Zwischenzeiten vorhanden, und es werden Bewegungsanregungen für die

Pausen gegeben. Bei Problemen sehen wir nicht weg, sondern nehmen sie ernst, unterstützen und begleiten die Kinder bei der Klärung von Konflikten.

Wir wollen differenziert auf Kinder eingehen und sie dort abholen, wo ihre Bedürfnisse, ihre Interessen und ihre Fähigkeiten liegen.

Wir beachten die individuellen Lernvoraussetzungen und schreiben die Individualisierung groß. Dies gilt sowohl für Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf, als auch für Kinder mit besonderen Fähigkeiten.

Die innere Differenzierung im Unterricht hilft, an einem gemeinsamen Thema und dennoch mit individuellen Lernangeboten zusammen zu arbeiten.

Hilfreich dabei ist unsere personelle Ausstattung im Rahmen der Schwerpunktschule, die eine regelmäßige Doppelbesetzung im Unterricht ermöglicht.

Äußere Differenzierungsmaßnahmen finden seltener statt. Lehrkräfte aus dem Grundschulbereich und dem sonderpädagogischen Bereich planen und gestalten den Unterricht gemeinsam.

Für manche Schüler mit besonderem Förderbedarf ist innerhalb des Tagesgeschehens die zusätzliche Unterstützung durch eine Integrationsfachkraft sinnvoll und notwendig.

Hier kooperiert unsere Schule mit dem Fachdienst für Integrationspädagogik bei der Lebenshilfe Kaiserslautern.

Gleichzeitig legen wir großen Wert auf das soziale Zusammenwirken innerhalb der Schule, auf respektvollen Umgang und gegenseitige Wertschätzung. Wir alle wollen uns in unserer Schule wohlfühlen und willkommen sein!

Wir wollen uns inhaltlich als „lernende Schule“ weiter entwickeln - ganz im Sinne unserer Vision: „Eine Schule für alle Kinder!“

Grundschule Geschwister-Scholl-Schule, Kaiserslautern



„Eine Schule für alle“ Fachtagung vom 12. - 14. November 2009 in Offenbach am Main

Seit März 2009 gilt in Deutschland die „UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung“. Dieses Übereinkommen der Vereinten Nationen beinhaltet auch das Recht auf gemeinsamen und wohnortnahen Unterricht für alle Kinder, unabhängig von Geschlecht, Muttersprache, Religion oder eben Beeinträchtigungen. Von einer inklusiven Schulpraxis ist Deutschland jedoch noch immer weit entfernt. Nur knapp 3% der Kinder mit geistiger Behinderung lernen gemeinsam mit nicht behinderten Mädchen und Jungen auf einer Regelschule. Deutschland ist somit europaweit Schlusslicht.

Damit sich das ändert, hatte die Bundesvereinigung Lebenshilfe vom 12. bis 14. November nach Offenbach eingeladen - in Kooperation mit dem Aktionsbündnis „Eine Schule für alle“, dem unter anderem die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und zahlreiche Bundesverbände angehören.

„Niemand will ausgeschlossen sein, niemand will auf der niedrigsten Stufe stehen. Das macht das Selbstbewusstsein der Menschen kaputt.“ So beschrieb es **Ramona Günther** vom Rat behinderter Menschen der Lebenshilfe und Mitglied im Bundesvorstand während der Tagung.



Ihrem Plädoyer schloss sich **Prof. Dr. Theo Klauß** von der Universität Heidelberg und Mitglied im Lebenshilfe-Bundesvorstand nahtlos an: „Aufgabe der Schule ist Bildung für alle. Doch noch dominiert in Deutschland ein selektives Schulsystem, das früh aussortiert. Diese Schule ist ein Hürdenlauf, und an den Hürden trennen sich die Wege in Hauptschulen, Sonderschulen für geistig Behinderte, Schulen für körperlich Behinderte, für Gehörlose, für Sehbehinderte und so weiter.“



Pech, nicht nur für Kinder mit Behinderung, sondern auch für „Spätzügler“ oder Kinder mit anderem Lernrhythmus.“

380 Teilnehmer, darunter Wissenschaftler, Schulleiter, Lehrer, Sonderpädagogen und Eltern diskutierten über wichtige Fragen:



- Welche Hemmnisse gibt es?
 - Welche Ängste bei manchen Eltern und Lehrern, welche Erfolge bei vielen Kindern?
 - Wie muss sich die Regelschule verändern?
 - Wo steht die Wissenschaft in Fragen inklusiver Schulbildung?
 - Wie sehen gute Beispiele aus?
- Frau Ingrid Körner (Bundesvorstand Lebenshilfe) und Prof. Dr. Andreas Hinz (Uni Halle) verdeutlichten den gesellschaftlichen Hintergrund des Themas „Inklusion“:



„Viele Menschen haben Angst davor, dass Kinder gemeinsam lernen. So haben Eltern nicht behinderter Kinder Sorge, ob ihre Kinder in inklusiven Klassen womöglich zu kurz kämen. Das hängt ganz klar mit den Grundzügen einer Ellbogengesellschaft zusammen und ist keinesfalls einer humanen Gemeinschaft zuträglich.“

(Frau Ingrid Körner)

„Inklusion ist etwas Anderes als Integration, sie geht einen Schritt weiter: Es geht nicht mehr darum, dass jemand, der anders ist, von außen in die Schule hineingelassen oder -geholt wird, sondern dass die Schule alle Menschen willkommen heißt und sich auf sie einstellt. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen gibt einen kräftigen Anstoß, die seit einigen Jahren stehen gebliebene Entwicklung des gemeinsamen Unterrichts in Deutschland wieder in Gang zu bringen. Die Konvention fordert von allen Staaten,

ein inklusives Schulsystem zu verwirklichen.“
(Prof. Dr. Andreas Hinz)

„Ein Mensch wird zum Menschen nur durch andere Menschen - dies ist das Ergebnis von zahlreichen Forschungen zu Erziehung und Sozialisation. Fehlt der andere, kann ich mich nicht weiterentwickeln.

Dies bedeutet: Keine Weiterentwicklung ohne Differenz. Heterogenität ist deshalb kein Problem, sondern notwendige Bedingung gelingenden Lernens! Wir können nicht warten, bis die Welt um uns perfekt ist. Und dann mit der Inklusion anfangen. Wir dürfen jetzt nicht nachlassen, sonst haben wir die nächsten Jahre verloren. Die UN-Konvention ist unsere Chance.“

(Prof. Dr. Matthias von Saldern, Uni Lüneburg)



Die Tagungsteilnehmer konnten sich einen Überblick darüber verschaffen, wo die Wissenschaft in Fragen inklusiver Schulbildung steht

und wie gute Beispiele aussehen. Ob eine inklusive Schule das Modell der Zukunft ist, stand für die meisten Teilnehmer außer Frage. Entscheidend sei das „Wie“.

Und das heißt, dass

- die allgemeine Schule sich an den Bedürfnissen unterschiedlicher Kinder und Jugendlicher orientieren muss und entsprechend sachlich und personell ausgestattet werden muss.
- die Schule individuelle Bildungsmöglichkeiten rechtlich fundiert bekommen muss.
- eine fundierte Weiterbildung und veränderte Ausbildung von Lehrern an Regelschulen in Richtung einer „inklusive Schule“ gefordert werden muss.

So endete die Tagung mit konkreten Forderungen, vielen Ideen und sehr entschlossen mit der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verabschiedeten „Offenbacher Erklärung“, in der wesentliche Eckpunkte für eine inklusive Schule beschrieben wurden.

Mehr Informationen zur Tagung und zur Folgetagung ‚Marburger Gesprächstage‘ finden Sie auf www.inklusive-schule.de

Dr. Ursula Trauth

Fotos: hundert & hundert Gbr, Bundesvereinigung Lebenshilfe



Die UN-Konvention - Rechte behinderter Menschen

Vor mehr als sechzig Jahren wurde von den Vereinten Nationen die Menschenrechtskonvention verabschiedet, vor ca. zwanzig Jahren die Konvention bezüglich der Rechte von Kindern. Nun also die Konvention „Rechte behinderter Menschen“. Diese Konvention hat in Deutschland eine unglaubliche Resonanz; in fast allen Bereichen der Behindertenhilfe durch Organisationen, durch Betroffene, durch Professionelle werden die Inhalte dieser Deklaration diskutiert und im Sinne des neuen Begriffes Inklusion optimistisch interpretiert. Große Hoffnungen stützen sich auf die Deklaration, Menschen mit Behinderung sollen nach ihr nicht mehr länger als „Sonderfälle menschlicher Existenz“ angesehen werden, sondern als Teil einer gesamten Menschheit, die sich aus sehr unterschiedlichen Individuen, d. h. Einzelmenschen, zusammensetzt.

Die Konvention, wie alle anderen Konventionen auch, soll für die gesamte Menschheit, für alle Staaten dieser Welt gelten. Die meisten Staaten dieser Welt haben sie unterzeichnet und bekennen sich damit zu ihr. Mit der Unterzeichnung ist aber auch die Einsatzbereitschaft für die Durchsetzung der Ziele weltweit gefordert. Das heißt, auch wir in Deutschland sind mit der Unterzeichnung der Konvention in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass auf der ganzen Welt, auch in den allerärmsten Ländern, die Rechte behinderter Menschen Geltung bekommen.

Gerade in den so genannten Entwicklungsländern ist die Situation behinderter Menschen oft besonders schwierig. In vielen dieser Länder gibt es den Begriff der „Lernbehinderung“ nicht. Menschen mit gewissen Lernschwierigkeiten fallen bekanntlich erst dann aus dem System heraus, wenn dieses sehr differenzierte Lernanforderungen stellt und wenn es keine Alternativen im Schul- und Bildungssystem anbietet.

Weil Schulsysteme in Entwicklungsländern häufig erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen, sind sie noch nicht so ausdifferenziert, gliedern sie noch nicht so aus.

Doch körperlich und geistig behinderte Menschen, Menschen mit Blindheit, mit Hörstummheit sind besonders von Armut und Entwürdigung bedroht.

Aber auch in der Bundesrepublik sind Verbesserungsmöglichkeiten nach den Vorstellungen der UN-Konvention durchaus denkbar. Geht es doch darum, nicht mehr länger vom einzelnen behinderten Menschen den Nachweis seiner „Integrationsfähigkeit“ zu fordern, sondern:

„Inclusion is not about inserting persons with disabilities into existing structures; it is about transforming systems to be inclusive of everyone“.

(Inklusion bedeutet nicht, Menschen mit Behinderung in bestehende Strukturen einzugliedern, nein, es geht darum, Systeme so zu verändern, dass sie jedermann einbeziehen können).

Hier entzündet sich gerade um den § 24 der Konvention „Das Recht auf Schule und Bildung“ eine interessante und weitreichende Diskussion. Ist jetzt der Zeitpunkt erreicht, an dem das gesamte Schulsystem zu verändern ist, an dem eine vermeintliche oder tatsächliche Ausgliederung in besondere Schulen ihr Ende findet?





Dies ist wohl der Kern der Diskussion in Deutschland, dagegen stehen Fragen bezüglich des Arbeitsplatzes, des Wohnens und der allgemeinen Partizipation und kulturellen Leben eher ein wenig im Hintergrund, wenn auch gerade da noch sehr viel zu tun wäre.

Die UN-Konvention kann durchaus auch kritisch gelesen werden, sehr viel Idealismus, ja, sehr viel Realitätsferne, könnte man ihr bescheinigen. So nimmt sie die Lebenswirklichkeit schwerst mehrfach behinderter Menschen kaum in den Blick, bietet für diese Menschen noch keine Perspektive.

Es wird insbesondere die Aufgabe derer sein, die jetzt schon mit und für behinderte Menschen arbeiten, die Gedanken der Konvention auch denen nahe zu bringen, die derzeit von ihrer Existenz noch kaum etwas wissen. Die Repräsentanten der großen Bildungssysteme, die Vertreter von Arbeitgebern und Gewerkschaften, von allgemeinen öffentlichen Bildungseinrichtungen, der Verwaltung, ebenso die Träger von Wohn-einrichtungen und auch ambulanten Betreuungssystemen. Für sie alle ist Einiges zu finden, für sie alle könnte die UN-Konvention eine Leitschnur für zukünftiges Handeln werden.

In der internen Veranstaltung der Lebenshilfe Kaiserslautern im November 2009 wurde die Konvention mit kritischen und nachdenklichen Akzenten präsentiert. Die beteiligten Mitarbeiter und Vorstandmitglieder sollten dadurch Gelegenheit bekommen, sich kritisch-konstruktiv mit der Konvention zu befassen, die Bedeutung für die eigene Arbeit zu hinterfragen und kreativ aufzuzeigen, wo weitere Entwicklungsmöglichkeiten liegen.

Andreas Fröhlich



15. Weltkongress von **INCLUSION INTERNATIONAL**

Berlin, Deutschland | 16.–19. Juni 2010

Rechte werden Wirklichkeit

Unter der Schirmherrschaft

des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Horst Köhler

Herzlich willkommen,

zum 15. Weltkongress in Berlin. Dieses einmalige Kongress-Ereignis bietet Menschen mit geistiger Behinderung, Familienangehörigen und Freunden die Möglichkeit, sich zu treffen, von einander zu lernen, sich zusammen für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Unser Ziel

Alle Staaten der Welt gehören zu den Vereinten Nationen. Diese haben eine Vereinbarung getroffen, die als „Konvention“ bezeichnet wird und speziell die Rechte behinderter Menschen schützt. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung in die Tat umzusetzen.

Ein aufschlussreiches, informatives und interaktives Programm

Im Mittelpunkt stehen das Leben und die Erfahrungen junger wie auch alter Menschen mit geringer bis hin zu schwerer geistiger Behinderung, sowie ihrer Familien. Wir wollen erreichen, dass die Lebensqualität geistig Behinderter durch die UN Konvention verbessert werden kann. Themen diesbezüglich sind:

Das Recht behinderter Menschen eigenständig zu entscheiden.

Das Recht in der Gemeinschaft zu leben.

Das Recht auf inklusive Bildung wie alle Anderen.

Das Recht der Familien auf Unterstützung.

Das Recht auf ein Leben ohne Armut und Diskriminierung.



Weltkongress-Motto „Rechte werden Wirklichkeit“

Das Motto stellt die Verbindung zur Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen her.

Sie Wirklichkeit werden zu lassen, ist eine große Herausforderung für uns alle. Sie auch für Menschen mit geistiger Behinderung mit Leben zu erfüllen, ist Anliegen des Kongresses.

Nationale Veranstaltungen zur Umsetzung der UN-Konvention gibt es viele. Sie sind notwendig und wichtig.

Der Weltkongress, den die Bundesvereinigung Lebenshilfe mit ausrichtet, ist jedoch etwas Einmaliges: Er bündelt weltweite Erfahrungen und Impulse, Probleme und deren Lösungen an vier Tagen unter einem Dach.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden weltweit voneinander lernen und über die Grenzen unseres Landes hinaus Kontakte knüpfen. Sie können Position beziehen mit nationaler und internationaler Wirkung.

An den vier Kongresstagen geht es um den aktuellen Umsetzungsstand der UN-Konvention in den unterschiedlichen Ländern, um ihre Auswirkungen auf alle Lebensfelder geistig behinderter Menschen, ihrer Familien und die Arbeit der Dienstleistungsanbieter: Um Impulse, die von Teilhabe und Inklusion behinderter Menschen auf unsere Gesellschaft ausgehen, und um die Frage, was alle Beteiligten dazu beitragen können, damit diese Rechte Wirklichkeit werden.



15. Weltkongress von
INCLUSION INTERNATIONAL
Berlin, Deutschland | 16.–19. Juni 2010

Was wird konkret angeboten:

im Wesentlichen viele praxisnahe Beispiele aus der ganzen Welt. - Und: Spaß! Mia Farah, eine Selbstvertreterin aus dem Libanon im Programmkomitee, hat dies nachdrücklich eingefordert: ‚Fun‘ soll der Kongress auch machen!

Und so wird es sicher in Berlin eine „Big Party“ geben und ein Dinner, bei dem wir das 50-jährige Bestehen von ‚Inclusion International‘ feiern werden.

Auch ist eine fulminante Eröffnungsveranstaltung für den sicher zukunftsweisenden Kongress geplant.

Das fachliche Programm aber ist die Hauptsache:

Zirka 60 unterschiedliche Angebote von etwa 150 Referenten aus der ganzen Welt erwarten die voraussichtlich 1.300 Teilnehmer.

Angebote in leichter Sprache werden genauso vorgehalten wie der eine oder andere wissenschaftliche Beitrag.

**In der Juni-Ausgabe erhalten Sie an dieser Stelle
Details zum Programm.**

**Im September folgt dann ein ausführlicher Bericht
vom Weltkongress.**



19. November 2009: Zweibrücken Spatenstich für neue Wohnanlage



Am Donnerstag dem 19. November strahlte die Sonne über Zweibrücken, besonders für Menschen mit Behinderung. Mit dem symbolischen ersten Spatenstich begannen hier die Bauarbeiten für eine neue Wohnanlage.

Entstehen sollen auf dem neu erworbenen Grundstück eine Wohnstätte mit zwei Wohngruppen mit je acht Einzelzimmern, zwei Kurzzeitplätzen und einer Trainingswohngruppe mit vier Plätzen, sowie Aufenthalts-, Wohn- und Essräumen. In einem zweiten Gebäude für betreutes Wohnen entstehen acht Wohnungen (je ca. 45 qm) sowie ein großes Freizeit- und Treffcenter. Dazu kommen die Einrichtungen für Verwaltung und Leitung.

Die künftigen Bewohner nahmen den Spaten auch gleich selbst in die Hand, um ihren Teil zur schnellen Verwirklichung des Projekts beizutragen. „Ich bin froh, dass ich dabei bin und es endlich losgeht!“ so Christian Tretter, einer der zukünftigen Bewohner.

„Ich freue mich mit meinen Kollegen bald zusammen zu wohnen!“, so der Wunsch von Jörg Müller nach einer zügigen Umsetzung der Bauarbeiten. Mit rund eineinhalbjähriger Bauzeit rechnet der Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Walfried Weber aus Kaiserslautern.

Die Lebenshilfe Kaiserslautern ist bei dem Vorhaben Partner der Lebenshilfe Zweibrücken.

„**BIRKE**“ nennt die Lebenshilfe das Projekt. Vereinsvorstand Walter Schneider erklärt, wofür das Wort symbolisch steht:

- B** für behindertengerechtes Wohnen,
- I** für Integration fördern,
- R** für Rehabilitation ermöglichen,
- K** für Kreativität fördern,
- E** für Eigenverantwortliches Leben unterstützen.

Außerdem ist die Birke ein schnell wachsender Baum. „Das soll uns Ansporn sein für ein schnelles Zusammenwachsen der Wohngemeinschaften in den Häusern.“

Wir wünschen dem Projekt gutes Gelingen!

Daniela Kissel

Veranstaltungen - Termine

20. März 2010 KL-Altenhof
Angklung-Gruppe bei ‚Lautern blüht auf‘

04. April 2010 Blumenhalle
Geburtstags-Jubiläums-Eröffnungsfeier
der Gartenschau-Saison 2010

01./02. Mai 2010 Neumühlepark
Beltane mit Mittelaltermarkt

16. Mai 2010 Gartenschau
‚Treff‘ - Veranstaltungsreihe ‚Integration‘

Pinnwand



Informationen vom Landesverband unter
www.lebenshilfe-rlp.de

Beiträge für die Pinnwand ?

Senden Sie bitte einfach Ihren Beitrag an:
Redaktion „Inklusive“
Frühlingstraße 35 - 67734 Katzweiler
oder schreiben Sie eine eMail an:
Barbara.Stichler@lebenshilfe-kl.de

Wussten Sie,

- dass wir uns seit über 150 Jahren für Kaiserslautern und die Region verantwortlich fühlen. Deshalb engagieren wir uns für ausgewählte kulturelle, soziale und sportliche Projekte und Initiativen.

Infos unter 0800 8001-333 oder www.gasanstalt.de